

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Sermannstädter Zeitung
angenommen: für
jede Zeile 10 Cts. pro
Woche. Annoncen-
Bureau: Sermannstädter
Zeitung, Nr. 60.
für Wien: Annoncen-
Bureau Alois Oppel
Wollzeile 22, n. Haas-
enstein & Vogler's Aus-
land: Haasenstein & Vogler
in Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Paris.
Das einmalige Einlegen
einer einseitigen Gar-
mentzeile kostet 7 fr., das
2. Mal 6 fr., das 3. Mal
5 fr. 50 Cts. und der Stem-
pelgebühr 4 30 Cts.

Erste
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kosten
für das halbe Jahr 6 fl.,
für das ganze Jahr 11 fl., ein
Jahres 18 fl.
Postverendung:
Im Inland:
vierteljährig 3 fl., viertel-
jährig 4 fl. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redaction u. Eigen-
thümer
H. Sermannstädter.

Redaction: Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Heerich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Negen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlsbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Wasarhely bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn E. Schnell, Lehrer, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 236. Hermannstadt, Samstag am 3. Oktober 1868

Telegramm

Hermannstädter Zeitung v. w. o. Siebenbürger Boten.
Pest, 2. Oktober. In der heutigen Abgeordnetenhausung legte Finanzminister Vonyai das Budget für den königlichen Hofhaushalt, die kön. Kabinettskanzlei, das Ministerpräsidium, das Ministerium des Innern und das Kultusministerium vor.

Im Oberhause wurde der Bericht der Regniculardeputation verhandelt und angenommen. Der Antrag des Grafen Johann Gyrafy, das Haus solle Seiner Majestät aus Anlaß des allerhöchsten Namensfestes seine Huldigung durch den Minister des Innern Baron Wenckheim ausdrücken lassen, findet begeisterte Annahme.

Amtliches.

In Akten bei den in Siebenbürgen errichteten prov. Urbarialgerichten sind ernannt worden und zwar:

1. bei dem Klausenburger Urbarialgerichte: Andreas Cseffi, Honorärkanzlist des k. Suberniums; Johann Perikas und Koloman Kriza, Rechtspraktikanten der k. Tafel; 2. beim M. Wasarhelyer: Lazar Szabó, gew. Protokollist des Maroscher Stuhlammtes; Theodor Radu und Julius Rentovich; 3. beim Sz. Moarhelyer: Ludwig Gál, Alex. Köjty und Petrus Warb; 4. beim Sz. Sz. Gyöngyer: Joh. Bölb, Adel-Sänger und Hieronymus Vozák, Rechtspraktikanten; 5. beim Fogarischer: Rechtspraktikant János Kágyán, Joseph Schuller und Nikolaus Nagy; 6. beim Devar: S. Bárdosi, Kanzlist des M. Wasarhelyer Stuhlgerichtes; Joseph Baló und Nikolaus Hincz; 7. beim Nagy-Gyöngyer: Michael Baranyai, gew. Ger. Kanzlist des Maroscher Stuhls; Franz Acs und Joseph Tyot, Honorär-Kanzlist des Kon. Ger. in Abrudbánya; 8. beim Dezer: Alexius Bogdan, Honorär-Kanzlist des k. Suberniums; Johann Markus, Honorär-Kanzlist des Innere-Szabolcs Komitatsgerichtes und Johann Nemcs.

Politische Uebersicht.

Wien, 29. September. Die Beratungen über das den Delegationen vorzulegende gemeinsame Budget haben begonnen. Man versichert der „N. Fr. Pr.“, daß sämtliche beteiligte Ministerien mit geringeren Forderungen als im Vorjahre hervortreten. Beim Ministerium des Innern betragen dieselben circa eine Viertelmillion. Das Kriegsministerium fordert im Ordinarium zwar eine Erhöhung von fast zwei Millionen, also rund 78 Millionen, dagegen ist das Extra-Ordinarium auf rund sechs Millionen herabgesetzt. Die Errichtung der Armees-Intendanten mit Civilbehörden ist von Sr. Majestät genehmigt, und es werden ein General-Intendant in Wien, sowie bei jedem General- und Militärkommando Intendanten ernannt.

Das Herrenhaus des Reichsrathes tritt nicht am 17., sondern erst am 27. Oktober zusammen, man sagt, aus Mangel an Material.

Man schreibt dem „P. M.“ aus Wien: „Die Adresse des galizischen Landtages soll Sr. Majestät direkt durch eine Deputation unterbreitet werden. Die Entgegennahme dürfte in Pest erfolgen, da Sr. Ma-

jestät, dessen Hofequipage, wie ich Ihnen bereits gemeldet, heute Früh bort- hin und nach Gödöllő befördert wurde, mit Nächstem in Ihre Heimath überfiedeln wird. Da die Reise der allerh. Herrschaften nach Galizien nicht im Entferntesten als aufgegeben, sondern nur als auf kurze Zeit aufgeschoben zu betrachten ist, so dürfte doch die anfänglich so viel, namentlich von offiziöser Seite mit so großer Vehemenz, angezeigte Verhoffung, daß die Reise Ihrer Majestäten nach Galizien von Pest aus beginne, in Erfüllung gehen.“

Der Kaiser von Rußland weilt in Berlin und wird dort mit aller der Auszeichnung behandelt, welche einem so hohen Gaste und nahen Verwandten gebührt. Wie die „Berliner Börsenztg.“ meldet, ist der Kaiser nur durch Zufall einer großen Gefahr entgangen; das genannte Blatt sagt darüber:

„Der Zug, mit welchem der Kaiser von Rußland gestern Früh in Potsdam angekommen ist, war bekanntlich über Kassel gegangen und bestand fast durchweg aus Wagen der württembergischen Staatsbahn und der Main-Neckarbahn. Der Wagen nun, in welchem sich der Kaiser mit seinem unmittelbaren Gefolge befand, gehörte der Main-Neckarbahn an. Sehr bald, nachdem der Zug Brandenburg verlassen hatte, also auf der Tour zwischen Brandenburg und Potsdam, bemerkte d. r. auf diesem Wagen befindliche Bremser eine so schwanfende Bewegung des Wagens, daß er das Signal zum Halten gab und der Zug denn auch wirklich mitten auf dem Felde zum Stehen kam. Man untersuchte den Wagen und fand an demselben zum nicht geringen Schrecken eine vollständig zerbrochene Achse, so daß wahrscheinlich schon nach wenigen Minuten ein gänzlicher Zusammenbruch und voraussichtlich unabsehbares Unglück eingetreten wäre. Der Kaiser und sein Gefolge verließen sofort den Wagen, bestiegen einen andern, und nachdem der schadhafte Wagen ausrangirt war, kam der Zug denn auch, nur um eine halbe Stunde verspätet, glücklich in Potsdam an.“

Die „Börsliche Zeitung“ bekämpft in einem Leitartikel die Constanzität eines Bündnisses zwischen Preußen und Rußland, welchen ihr jedesfalls der Beifall des Kaisers von Rußland nahe gelegt hat. „Es ist bekannt“, schreibt eine Berliner Korrespondenz der „D. A. Z.“, „daß die liberale Opposition stets eine stürke Aneignung gegen Rußland hat und gegen ein Bündnis zwischen Preußen und Rußland hat, bestiegen einen andern, und nachdem der schadhafte Wagen ausrangirt war, kam der Zug denn auch, nur um eine halbe Stunde verspätet, glücklich in Potsdam an.“

Nach Mittheilungen aus Paris war der Marquis von Cavalle von Biarritz nach der Hauptstadt zurückgekehrt und versicherte, daß dem Kaiser der Ausbruch der spanischen Revolution durchaus nicht unangenehm gekommen wäre, einmal, weil sie die Geister von der ewigen Beun-

ruhigung durch die deutsche Frage abgelenkt habe, dann aber auch, weil er innerlich froh gewesen sei, so auf einfache Weise der entscheidenden Abweisung der Allianzprojekte überhoben zu sein, mit denen ihm die spanische Gopartei unermüdlich verfolgte und von denen er im Grunde nie etwas wissen wollte. Ja, Marquis de Cavalle erzählt sogar daß Napoleon III. was selbst Rom anbetreffe, durch einen Wechsel in Spanien durchau nicht unangenehm berührt werden würde, da, wie er sich ausgedrückt, „selbst eine Republik auf der iberischen Halbinsel nicht weniger katholisch werde sein können, als das kaiserliche Frankreich.“ Unter diesen Umständen darf es auch Niemanden Wunder nehmen, daß die Ueberwachung der Grenze von französischer Seite in ziemlich lässiger Weise geschieht. Das Ministerium des Innern erließ freilich ein Rundschreiben an die Präfecten der Grenzdepartements in dieser Angelegenheit, aber es weiß sie nur darin an, alle Reisende, welcher Art sie immer seien, ungehindert von Spanien nach Frankreich überzutreten zu lassen; in gleicher Weise den Uebergang nach Spanien für Niemanden zu erschweren und nur diejenigen daran zu verhindern, welche, da sie bis jetzt in Frankreich internirt gewesen, aus französischen Staatsgeldern Subsidien erhalten hätten. In einer daran angehängten Liste werden diese Männer alle namentlich aufgezählt.

Ferner entnehmen wir Pariser Berichten die Mittheilung, die Königin Isabella sei wirklich auf französischem Boden gewesen, wo sie mit der Kaiserin Eugenie eine thronreiche Zusammenkunft hatte; aber trotz der Kühlung seiner Gemahlin blieb der Kaiser wortfarg und speziell den trauernden Gatt mit einigen nichts sagenden Beileidsbezeugungen ab. Isabella kehrte hierauf nach San Sebastian zurück. Dort bek. m. sie jedoch plötzlich wieder Angst, und es bedurfte der ganzen Hebegebe ihrer Umge- bing, sie zu trösten, „sie sei ja in San Sebastian nahe genug an der Grenze, um bis zum letzten Augenblicke hier warten zu können.“ Es sind französische Truppen nach Hendaye, hart an der Grenze, auf dem Marsche; wie es heißt, will Isabella II. sich hier in Sicherheit bringen, falls es in San Sebastian zu heiß würde. Nach dem 6. September hat Kaiser Napo- leon ein eigenhändiges Schreiben an Isabella gerichtet. Gomez Bravo, der viel Geld gemacht hat, war des halben Gulden der spanischen Herr- schaft vor Monaten so sicher, daß er sich damals bereits eine Villa in Pau kaufen und errichten ließ. José de Gonda, gleichfalls als glücklicher und tüchtiger Geldhändler berühmt, hat folgende Tagesordnung an die Truppen tlassen:

Die Königin, welche Gott beschütze, hat zu befehlen erucht, daß den Truppen aller Waffen und aller Corps der Armee, welche in den durch die gegenwärtigen Umstände herbeigeführten Operationen mitwirken, vom Tage an, wo sie ihre Garnisonen oder resp. Standorte verlassen, eine Zu- lage gegeben werden soll von 24 Escudros pro Monat für die höheren Offiziere, 16 für die Hauptleute, 12 für die Leutenants und 1/2 täglich für die Sergeanten und 1/10 ebenfalls täglich für alle anderen Klassen von Mannschaften.

Madrid, 22. September 1868.

Unterzeichnet: Marquis de la Habana.
Zu den auffallen en Merkwürdigkeiten der Situation in Spanien gehört untrüglich die Thatsache, daß die Königin Isabella in San Seba- stian ohne jeden ministeriellen Beirath gelassen wurde. José de Gonda, der einzige Minister ist in Madrid, und die früheren Räte der Krone, welche die Monarchin begleiteten, haben abgedaut und sind jetzt auf französischen Boden übergetreten. Isabella ist nur noch Scheinmonarchin, während der jüngere Gonda allem als Herr und Gebieter nach freiem Ermessen waldet. Die Gebrüder Gonda gehören 1854 zu den Führern des Aufstandes, welche die Abiegung Isabella's II. veranlaßten; man darf sich daher kaum wundern, wenn die Stimmen Glauben in Spanien und Frankreich finden, welche behaupten, die Gonda, die damals dem Könige

Feuilleton.

Ein Irrthum.

Aus dem Ungarischen des Arnold Börschei, frei übersezt von Albert Coerni.

I.
Graf Felix Szilvási vertraute nach dem Tode seiner Gattin seine einzige kleine Tochter, Elisabeth, der Obhut einer Verwandten an, und ging auf Reisen.

Er reiste gleich einem Abenteuerer, welcher das Ende Welt sucht, durch Länder und über Meere. Leider schrieb er kein Reisetagebuch, womit die Welt hätte ergötzt werden können; trotz dessen wissen wir aus sicherer Quelle, daß er viele Jagdbemüer aufsuchte, den Gemien auf den Alpen folgte und mit besonderem Gelüste im Schlamm des Niles warete, um Klügler zu schießen.

Nach einer zwölfsährigen Abwesenheit kehrte er nach Ungarn zurück, um seine Tochter zu umarmen.

Nach kurz dauernder Raft bereitere er sich wieder auf eine Reise nach Afrika vor, wo ihn sein Freund Gerard erwartete, mit dem er auf die Löwenjagd ziehen sollte.

Wir wollen es eben nicht behaupten, daß die afrikanischen Könige der Thiere eben Lust haben mochten einen ungarischen Grafen zu verspei- sen, doch seine Freunde hielten ihn für einen verlorenen Menschen.

Man kann sich daher das allgemeine Entsetzen kaum vorstellen, als der Graf ganz unerwartet seinen hüben Plänen entsagte, und seinem grauen Haare, seinem wartenden Freunde und allen afrikanischen Löwen zum Troste heiratete.

Seine zweite Gemahlin war eine bildschöne Frau. Ihre Gestalt, ihr Hals, ihre Arme schienen einer Venusstatue entlehnt zu sein; ihr Lächeln war bezaubernd. Mit ihren schönen schwarzen Augen schien sie

dem, der es wagte zu diesen hinzuschauen, bis ins Mark hinein zu brennen — das Feuer dieser schwarzen Steine aber war besonders dann gefährlich, wenn sie verliete blickten.

Die Welt — nach alter Gewohnheit — wollte nicht glauben, daß eine so junge Frau einen alten Gatten lieben könne. Alle Welt lächerte, alle Welt schüttelte das Haupt; doch alle Welt war nicht im Staude dieses zu beweisen, oder den etwa von ihr Beglückten zu nennen.

Die Gräfin hörte mit Gleichgültigkeit die Schmeicheleien ihrer Verehrer an und blickte kalt, wie ein Götzenbild vom Altare, auf die sie un- gebende Schaar herab. Der einzige Mann, dem sie noch einige Aufmerk- samkeit schenkte, war Altes Klebi; doch von diesem wußte die ganze Welt, daß er der kleinen Elisabeth, der Stieftochter der Gräfin hofire, dieselbe auch wirklich liebe und zur Gattin nehmen werde.

Nah und weit brachen sich ehrwürdige Matronen und alternde Jungfrauen mit der Eßung dieses Räthfels die Köpfe. Einigen schmeckte weder Schaf noch Kaffee mehr, da sie den Hofier der jungen Gräfin nicht ausfindig machen konnten. Zwei tüchtige Chavaliere wetterten auf dreißig Flaschen Champagner, das Geheimniß noch im Verlaufe eines Monats aufzudecken.

Doch nach Ablauf eines Monats wußten sie nichts mehr, als am Beginn des Jahres.

Der Graf, mit dem Gesichte eines Indianers, kümmerte sich um all' dieses Geschwätz nicht oder gelangte es nicht zu seinen Ohren, denn er jagte wie gewöhnlich tagelang in den Wäldern Hirschen und Hain nach. Zuletzt blieb der Welt nichts übrig als zu glauben, die Gräfin liebe den alten Grafen wirklich treu, und nun — bemitleidete sie ihren Gesinnad!

Der Graf aber war nicht so ruhig, als er ausah.

Auf seinem dicken, gebäumten Gesichte konnte man keine Verän- derung wahrnehmen. Sein stiller, würdiger Blick verrieth nicht die Kämpfe der Seele. Die verfolgte er seine Gattin mit Herdersblicken, die er mit Rabenschlaubert zu verbergen wußte, so wie diese schien er zu schlafen, wenn er lautete.

Eines Abends saßen die Gräfin und Altes nebeneinander; der Graf war von ihnen entfernt und im Gespräch mit der Gesellschaft vertieft. Eben erzählte er, daß er das Glück gehabt hatte, den berühmten Altes William auf der Tigerjagd zu begleiten. Niemand gewahrte es, daß er mit dem einen Auge, während er sprach, nach seiner Gemahlin spionierte, und daß seit Ihr ein leise ausgesprochenes Wort vernommen, welches Niemand gebdte hatte. Der Graf streckte sich gleich einem Tiger aus. Das Eine Wort genügte ihm nicht; — mehr jedoch konnte er nicht ab- laufen.

— Sie benehmen sich wieder wie Isabella, der venezianische Mohr, sagte die Gräfin, ihren Stuhl dem des Altes näher rügend. — Ich rathe Ihnen, sich Ihr Gesicht schwarz zu färben und dann zu heiraten.

— Dürfen Sie mich nicht, Margaretha, erwiderte lebend der Jüng- ling. — Eben nur Sie einzig und allein haben kein Recht, meiner zu spotten!

— Womit quäle ich Sie denn? fragte die Gräfin achselzuckend. Bin ich denn Schuld, daß Sie eifersüchtig sind und meinen Gatten beneiden?

— Sie küßen ihn vor meinen Augen!

— Meinen Gatten! Nun ich glaube, daß ist doch etwas ganz Natürliches.

— O freilich — sprach der Jüngling mit unterdrückter Wuth; ganz natürlich, so natürlich, daß ich darüber zum Narren werde.

— Unbankbarer! antwortete die Gräfin; Sie wissen es gut, daß ich Trostesworte an Jemanden zu verhehlen pflege.

— Vere ich Sie nicht dafür an? sprach Altes. Und eben darum, Margaretha, weil Sie meine einzige Goethe sind, eben darum will ich allein Sie beßten. O, wenn Sie liebten, würden Sie mich verhehn!

Die Gräfin berührte mit zitternder Hand die des Jünglings.
— Schweigen Sie, Altes!
— Wenn Sie mich lieben würden, verflünden Sie mich, wieder- holte Altes — Selbst der stumme Seufzer hat einen verflüchtigen Ton.

von Portugal die spanische Krone zu spielen wollten, trieben auch heute kein allzu ehrliches Spiel mit den Bourbonen, zumal einer ihrer Kollegen, Obispo, in Barcelona sich den Truppen dadurch zu empfehlen suchte, daß er deutlich zu verstehen gab, Espartaco sei mit ihm einverstanden. Wenn sich die Erhebung von Legano beständig, so ist der Behauptung Obispo's die tatsächliche Unterlegung auf dem Fuß gefolgt; jedenfalls aber wird Espartaco jetzt Farbe bekennen und sich für oder wider die Diktatur von José de Gonda aussprechen müssen.

Man kann bereits heute, ohne feitzugehen, behaupten, Spanien befinde sich in den Händen der Jungenten. Die Regierung wird in ihrer Defensive immer mehr auf beengtes Terrain eingeschränkt, auf dem ihre im höchsten Maße unzuverlässigen Truppen und Führer kämpfen, feiner auf das Gebiet der Hauptstadt und wenigen Festungen im Innern des Landes. Die Insurrektion hingegen umschließt ganz Spanien mit einer Kette von Städten, die sich für sie erhoben haben. Santander im Norden Spaniens, und von da ab Barcelona, Tarragona, Valencia, Alicante, Malaga und Cadix an der spanischen Ostküste, Sevilla und Cordova im Innern des Landes, sind Bürgen für den Sieg der Freiheit auf der iberischen Halbinsel. Aus Sevilla meldet der Telegraph eine Proklamation der dortigen Junta, in welcher alle freibürgerlichen Grundbesitzer unseres Jahrhunderts Spanien als Preis seines Kampfes gegen die Bourbonen überlassen werden. Alle die Freiheiten, die die spanischen Regierungen von der Blüthezeit der spanischen Inquisition herab, bis zum Trifolium Glare, Marfot und Patrocinia etc. mit dem Scheiterhaufen, immer mit Tod, Kerker oder Verbannung belegen, sollen ihnen Gesand auf der Halbinsel halten. Pressefreiheit, Freiheit des Unterrichts, der Kulte und des Handels, Aufhebung der Todesstrafe und Wahrung des Briefsheimnisses, sind die Forderungen, die die Revolution auf ihr Banner geschrieben, Forderungen, deren Realisirung in Spanien auf die Dauer vielleicht kaum durchführbar sein wird, die aber schon in ihrer gegenwärtigen Gestalt der spanischen Revolution, als einem wahren Freiheitskampfe, die besten Sympathien aller Liberalen Europas sichern.

Einen Ueberblick über den Stand der Insurrektion bietet die in Bordeaux erscheinende „Gironde“. Der Aufstand beherrscht vollkommen Andalusien, und namentlich ist die Insurrektion Herrin in den Städten: Sevilla, Cadix, Huelva, Cordova, Jaen, Almeria, Granada und Malaga. Weder in Cadix noch in Sevilla ist Blut geflossen. Die Garnisonen leisteten gar keinen Widerstand. Die Jungenten von Sevilla gaben dem Kommandanten Viallo einen Geleitbrief, der ihm die glückliche Rückkehr nach Madrid sicherte. Ebenio verließ die Erhebung von Malaga und Alcoy ohne Schwertstreich.

Die letzten Nachrichten von Saragoña stellen diese Stadt als in einem Zustande der bedeutendsten Aufregung dar. Zwischen Pampeluna und Saragoña ist die Verbindung zerstückt. Bei weitem größere Fortschritte machte jedoch die Insurrektion in Gallicia und Santander.

Nach der „Gazette de Madrid“, dem offiziellen Blatte der spanischen Regierung, die jetzt das Monopol für alle Nachrichten vom Kriegsschauplatz von der spanischen Regierung erhalten, währte die Schlacht in Santander sechs Stunden. Die königlichen Truppen verloren sehr viele Tödt. Die „Gazette de Madrid“ meldet jedoch nichts über den weiteren Verlauf dieses Kampfes. Laut telegraphischen Berichten haben sich jedoch die Jungenten in Santander und Santona behauptet und die königlichen Geschlagen.

Der „Avenir National“ meldet entgegen der überwundenen Meldung der „Gironde“, daß sich Saragoña in den Händen der Insurrektion befindet. Ein Telegramm aus Bayonne brachte diese Kunde am 26. nach Paris.

Aus Madrid kommen den französischen Blättern Berichte zu, wonach zwischen Gonda und der Königin schwere Konflikte ausbrachen. Gonda soll auf die Abdankung der Königin bestehen, unter Bedingungen, von denen Nabella nichts hören will. Der Belagerungszustand macht sich bloß den Journalen in ganzer Strenge fühlbar, so daß sie über die kriegerischen Ereignisse gar nicht zu berichten wagen. Die „Nueva-Zerica“ spricht deshalb am 22. vom Welter, enthält Berichte über Predigten und Messen und andere ähnliche Materien. Sie und da versteht sie sich so weit, zu berichten, daß Espartaco gesund ist.

In Madrid war überdies, wie der „Indep. Belge“ von da berichtet wird, das Gerücht verbreitet, daß sich das Husaren-Regiment des Grafen Gurgenti gegen seinen Führer auflehnte, ehe es noch diesem kleinen, aber treuen Schütznapfen der Königin Nabella gelang, zu Novaliches zu stoßen. Gurgenti war, wie es scheint, über den vortheilhaften Geiße seines Regiments schon früher gut unterrichtet, denn er ließ in San-Francisco fünf Unteroffiziere einpferren.

Auch wurde in Madrid davon gesprochen, daß die Königin Nabella den San-Sebastianern nicht mehr traue und nach Pampeluna zu übersiedeln gedente.

Aus Valencia meldet noch immer der Telegraph, daß in dieser Provinz eine ganz vollkommene Ruhe herrsche. Als Beweis dessen möge die weiter unten nachfolgende Proklamation dienen, welche der Generalkapitän von Valencia an alle Blätter dieser Stadt sandte.

Die Generalkapitän von Valencia. „Laut Nachrichten aus Alicante (Provinz Valencia) wurde in dieser Festung die Ruhe gehört; die Truppen schlugen die revolutionären Bürger und diese Letzteren hatten eine „hinlänglich große“ Anzahl von Tödt.

Sie aber wollen das ausgesprochene Wort nicht verstehen... Sie haben es nicht, und ich mache mich lächerlich, wenn ich's Ihnen sage, daß ich die ganze Nacht unter Ihrem Fenster gekauert bin, Margaretha, die ganze Nacht! Ich lehnte meine brennende Stin an die kalte Wand und verfluchte den, den Sie Ihren Gatten nennen.

Die Augen der Gräfin glänzten im Feuer der Aufregung. — Es war zum Glück in der Ecke, in welcher sie saßen, dunkel.

— Ich liebe Dich, ich liebe Dich, hauchte sie mit bebenden Lippen, was willst Du mehr von mir?

— Du sollst mir gehören.

— Dein bin ich seit lange.

— Nicht so, sprach der Jüngling. Verlasse Deinen Mann, komm' mit mir, lebe mit mir, einzig und allein nur für mich.

— Das ist ein wahnsinniger Gedanke, welchen Sie eben ausgesprochen, sagte die Gräfin misgesehmt. Bei uns Katholiken ist die Ehe unauflöslich.

— Margaretha, ich bin des Betruges und der Niedrigkeit überdrüssig; die Rolle, die ich spielen muß, ist der Wermuth meines Glückes. Ich kann unmöglich mehr Liebe zu Ihrer Stiefochter heucheln und mein Blut nicht mehr besänftigen, wenn ich Ihren Gatten sehe.

— Alos, sagte die Gräfin mit Vorwurf, was haben Sie mir versprochen?

Der Jüngling neigte traurig sein Haupt.

— Es ist wohl wahr, daß ich Ihnen versprochen habe, darüber nichts mehr zu sprechen, aber Margaretha, ich liebe Sie viel zu sehr, als daß ich es ertragen, schweigend ertragen könnte. Bedenken Sie, Margaretha, in einem fernem Lande, wo uns Niemand kennt, und uns Niemand des Vergangenen anlagt, dort beisammen zu leben, in Freuden und Leiden stets einander lächelnd, einander küßend.

Die Gräfin hörte mit Verwirrung diese süßen Worte einer ihr unbekanntem Glückseligkeit, welche die feurige Fantaste des Jünglings ihr vorpiegelte.

und Verwundeten; auf Seite der Garnison zählt man einen (der historisch Gmter kommt wieder zum Vorschein) Tödt und viele Verwundete.“ Die Truppen bewiecen die größte Tapferkeit, sie verdienen alles Lob. Dies wird zur Satisfaction (!) der Truppen dieses Distriktes auf Befehl Sr. Excellenz des Generalkapitäns befristet.

Vigence de Dno. Die Truppen von Valencia werden jedoch selbst schon vielfache Gelegenheit zur Satisfaction gehabt haben, da seitdem auch hier der Aufstand losgebrochen. Das „Siecle“ berichtet:

„Die Erhebung von Valencia befrüchtigt sich. Valladolid hat sich erhoben. Das Regiment von Bailen (das Gonda nach Cordova sandte) hat sein Pronunciamento gemacht. Den 23. d. haben französische Kriegsschiffe Angesichts von Noias (Catalonien) passirt, was zu dem falschen Gerüchte einer französischen Intervention Veranlassung gegeben hat. — Der Oberst Rada ist mit 1000 Mann bei Gastejon in Navarra und befehligt die Linie von Bilbao.“

Der „Figaro“ erzählt, daß der Kaiser Napoleon an die Königin Nabella einen Brief geschickt, wahrscheinlich um sie über das unglückliche Reuepous von San Sebastian zu trösten.

Ueber den Kampf in Ferrol erzählt dasselbe Blatt, daß hier mit einer wahrhaftigen Wuth gekämpft wurde und die Wiber siedendes Del auf die königlichen Truppen herabschütteten.

Der Konstantinopler Korrespondent des „Osten“ meldet uns eine wichtige Nachricht. Die hohe Pforte ist mit der Ausarbeitung eines Reglements beschäftigt, mittelst welchem das im Jahre 1767 unterdrückte Patriarchat für Bulgarien wieder errichtet und den Bulgaren das Recht eingeräumt werden soll, die Bischöfe, Priester und Biacre zu wählen. Diese Maßregel wird ein Todesstoß für die griechisch-moskowitzische Propaganda sein.

Aus dem Reichstage

Pest, 29. September. (Unterhausung.) Der vorstehende Präsident Karl Gervazy eröffnete die Sitzung um 11 Uhr. Als Schriftführer fungirten: Bujanovics, Dimitrovcis, Mihalyi und Radich. Nach Aufbesichtigung des Protokolles, die erst nach einer kurzen Debatte erfolgen konnte, meldete der Präsident ein Urlaubsgesuch des Abgeordneten Onoff an.

Alexander Almasy überreicht eine Petition mehrerer Gemeinden, die Stationsplätze der Hatoan-Nickolger Eisenbahn sein wollen.

Karl Horvath überreicht ein Memorandum des Pest-Diner Advokatenvereins in Sachen der Zivilprozessordnung und ersucht, dasselbe der Redifikationskommission zuzuwenden.

Bóni macht darauf aufmerksam, daß die Redifikationskommission ihre Arbeit schon beendet, daß sie daher das Memorandum nicht mehr verhandeln kann.

Manojlovcis meint, das Gutachten eines so achtunggebietenden Standes, wie der Pest-Diner Advokaten, and einer ist, verdiene jede Aufmerksamkeit. Er will daher, daß das Memorandum getruet und unter den Abgeordneten vertheilt werde.

Paul Rajner, Schriftführer des Oberhauses, überbringt das Nuntium deselden von der gestrigen Sitzung. Das Nuntium wird entgegengenommen.

Hierauf zur Tagesordnung übergehend wird der Gesetzentwurf in Angelegenheit der Weingartenablösung in Beratung gezogen.

Der Gesetzentwurf wird vom Schriftführer Bujanovics vorgelesen. Die Generaldebatte beginnt Balh. Halah. Redner nimmt den Gesetzentwurf nicht an, da er einem Prinzipie und zwar dem maßgebendsten deselben nicht bestimmen kann. In Gesetzentwürfe werde der Durchschnitt des zehnjährigen Ertragsmittels der Weingärten als Basis der Ablösung angenommen. Dies heißt aber so viel, als auch den eigenen Fleiß und die eigene Arbeit ablösen müssen. Redner beantragt anstatt dessen, daß der Preis von Grund und Boden zur Norm der Ablösung genommen werde, denn nur die Erde war Eigenthum des Grundherrn, die Arbeit und der Fleiß aber sind Eigenthum desjenigen, der die Erde zum Weingarten gemacht. Hier müsse also das Expropriationsgesetz angewendet werden.

Gabr. Lónyay wendet seine größte Aufmerksamkeit der Frage zu, durch wen die Ablösung der Weingärten erfolgen sollte? Redner glaubt durch das Land, denn so hoffen es auch die Weinbauern. Er glaubt zwar wenig Hoffnung zu haben, daß dies geschehen werde, er hält es jedoch für notwendig, seine Meinung diesbezüglich auszusprechen, damit wenigstens die auf eine Ablösung durch das Land hoffen, die Gründe erfahren, warum dies unmöglich ist und sich beruhigen.

Paul Nyáry spricht in kurzer Rede gegen seine beiden Vorredner und nimmt schließlich den Gesetzentwurf als Basis der Spezialdebatte an. Junzminister Horvath ergreift das Wort: Geheertes Repräsentantenhaus! Nach dem, was der Herr Repräsentant Paul Nyáry gesprochen, bleibt mir nur wenig zu sagen übrig.

Darüber, daß der Weingarten, diese Naturalleistung, im ganzen Lande aufgehoben werden solle, ist, dünkt mir, das ganze Haus einer Meinung. Dies verlangen gewichtige politische und national-ökonomische Gründe von der Nation.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Nur das ist die Frage, ob die Ablösung aus dem Landesfonde geschehen, oder ob sie von den Ablösungspflichtigen selbst zu bewerkstelligen sei? Die Regierung hat das Letztere in Vorschlag gebracht.

Daß die Regierung nicht den ersten Modus beantragte, that sie aus zwei Gründen: erstens, weil dies die Ablösung unmöglich gemacht hätte, und zweitens, weil sie das nicht für gerecht hielt.

Wenn wir ernstlich wollen, daß der Weingarten, diese alte Feindleistung, aufgehoben werde, dürfen wir nicht in Rede bringen, daß das Land die Ablösung bewerkstelligen solle, denn wer unsere Finanzverhältnisse kennt, der wird zugestehen, daß dies ein Verlangen wäre, welches das Land unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu erfüllen außer Stand wäre, und so würde dieser Modus der Ablösung weder dem Volk noch dem Grundbesitzer etwas anderes bieten, als eine leere Täuschung; denn zuletzt müßte man sie entweder von der Steuer des Volkes eintreiben, oder von der des Grundherrn.

Ich würde dies aber auch für keinen moralischen Vorgang halten, noch für einen gerechten, geheertes Haus; denn ich theile nicht die Ansicht, welche unser geheimer Repräsentant Gabriel Lonyay ausgesprochen hat, als seien die Weingartenverhältnisse unbarialer Natur. Allerdings gibt es Weingärten, welche einen konstitutierten Bestandtheil der Urbatalien bilden, diese aber sind in der Landesablösung, welche die Grundbesitzer aus dem Landesfonde erhalten haben, schon inbegriffen; alle anderen Weingärten dagegen sind nicht als Urbatalienweingärten zu betrachten.

Der geheimer Repräsentant sagt zwar, daß dieselben an vielen Orten von den Grundbesitzern und von den Waldungen ausgehoben werden. Ich gebe dies zu, allein, ich bitte um Einsicht, diese Grundbesitzer waren nicht Eigenthum der Unterthanen, sondern Eigenthum der Grundbesitzer. Die 1836er Gelege bestimmen, was von der Grundbesitzer und von den Waldungen der Gemeinde gehört, und was darüber hinaus, bildet ein Eigenthum der Grundbesitzer.

Ich gehöre nicht zu Denjenigen, welche dem Volke ihre Rechte verweigern wollen, allein daß wir an das Volk Almosen vertheilen sollen, das vermöchte ich im Namen des Volkes nicht anzunehmen. Das ungarische Volk ist ein so vernünftiges und bieder denkendes, daß es sicher den freien Grund und das freie Eigenthum respektiren wird, ja, daß es gemäß ein weit größeres Gewicht darauf legen wird, wenn es sich mit eigenem Schwelge etwas erwirbt, als wenn man es ihm wie einem hungarigen Lazzaroni hinwirft.

Ich gebe zur zweiten Frage über, ob der Bodenwerth zur Grundlage anzunehmen, oder das Jahrsertragsmaß?

Die Regierung hat viel und sehr eingehend und gewissenhaft über diesen Gegenstand nachgedacht, und schließlich ist sie zu der Ueberzeugung gelangt, daß, wenn sie nach allen Richtungen hin geracht sein will, sie keine andere Grundlage, keinen anderen Schlüssel annehmen kann, als den von ihr empfohlenen.

Wenn wir den Bodenwerth annähmen, würden wir in vielen Fällen ungerichtet sein gegen den Grundbesitzer, in vielen Fällen aber ungerecht gegen die Ablösungspflichtigen.

Es gibt, geheertes Haus Drei, wo der Unterschied zwischen dem Werth des Bodens und dem Werth des Weingartens ein über so großer ist. Wenn wir also den Bodenwerth zu Grunde legen, würde der Grundbesitzer so viel wie nichts und der Ablösungspflichtige den Weingarten zu Geschenk erhalten. Dagegen gibt es umgekehrt Dörfer, wo der Weingarten kaum mehr werth ist, als der Grund, und wenn wir hier den Bodenwerth zur Grundlage annehmen, so werden die Ablösungspflichtigen den ganzen Grund ablösen und zugleich die Früchte ihres Fleißes vollkommen einbüßen. Und darin würde ein um so größere Ungerechtigkeit liegen, weil dieser Fall gerade bei den schlechtesten Weingärten vorkommt. Hier würde also der Ablösungspflichtige, dort der Grundbesitzer geschädigt und würden wir die Anomalie eintreten lassen: daß je schlechter irgend ein Weingarten, um so höher der Ablösungspreis sich beläße. Ueberhaupt, geheertes Haus, nachdem das Prinzip angenommen ist, daß wir hier eigentlich ein Recht expropriren können wir nicht gerecht, ja können wir nur so gerecht sein, wenn wir einerseits dem Grundherrn, dem Grundbesitzer, das jeztungewöhnliche, was er verloren hat, andererseits aber die Ablösungspflichtigen zu nicht mehr und nicht weniger verhalten, als zur Abtragung des Kapitals jener Schuldigkeit, welche von Jahr zu Jahr dem Grundherrn geleistet wurde. Eine gerechtere Basis als diese läßt sich überhaupt nicht finden.

Der Herr Repräsentant Balhazar Halah hat noch Eins erwähnt, was ich nicht unberührt lassen kann, nämlich, daß er nicht gerecht finde, daß jemand zu irgend einer Ablösung gezwungen werde. Ich bitte um Einsicht, diese alten Feindleistungen endlich einmal ein Ende zu machen. Wenn wir ein Recht haben, eine Servitut anzubringen, so ist unzulässig, daß die Gesetzgebung ein Recht hat, auch den Modus festzusetzen, wie die Servitut abzulösen; denn sonst, wenn wir dies leugneten, bliebe keine andere Alternative übrig, als das bisherige System der Dienstleistungen beizubehalten, oder aber dem Grundherrn die ohne Eins wegzunehmen.

Ich glaube aber, daß in diesem Hause niemand ist, der entweder den gegenwärtigen Zustand aufrechterhalten, noch aber das Eigenbunrecht so tief verlegen möchte.

Ich erlaube das geheerte Haus, daß es den Gesetzentwurf, so wie er mit Zustimmung der Regierung durch die Generalkommission vorgelegt worden ist, als Grundlage für die Spezialdebatte anzunehmen gerathe. Noch sprechen Georg Kurz und Sigmund Bernatb gegen Lonyay.

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Berscy findet den Berechnungsschlüssel der Ablösung für die

Hegyalja zu hoch mit 6-8 fl. Paul Szon ungerecht, da die die Berechnung der Zieden y Ludwig Hor theidigung des Kon genhand der Spezi In der Spezi Debatte und nach 3 mit dem Zusat gungsummen auf in manchen Augen wurde — angemom Fortsetzung b

Birk, 1. pristen Gemeinde res ein Brandung 30. September du turgischen aubr Familienaters ver beugnisse, Windstille allen Seiten herbe Regen, vermochten kurzer Zeit Einhal Johann Sóni s einmal beim schne Geite mit der Feu dient die volle Wohlwollenden G schuldige Dank ge Klausen b im Hinblick auf b feindliche Strömun zu Geldbeiträge ungar *) aufgefe Szeiler Sóni

Pest, 27. lichen Zeiten feier wieder einmal z Sitzung der aus und Elaborat des gennehmen.

Pest, 30. Im Laufe des E Ludwig Beniczky wurden bei dem Erbsname aus d Graben des gena aufgefundenen V gemacht haben u Intervention des Gegend Frucht k eine aus den u Nikolaus Rijs u Kommission nach Leide an, welch Wellen gezogen und unter Wilm Zeit vergraben k kaum mehr eine Hülle des ung Sorgfalt in eine Schiff nach Pest

Prag, 2. daß nach einer halters Baron s letzten Anwesenb tragen habe, w erfucht, daß die falsche ist.

Prag, 2. telegraphiren, d perz entlastig heute oder mor telegramms an G geleitet worden. Ministerium be

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

*) Siehe

Amts- und Intelligenzblatt.

Erledigungen.

Nro. 4197.

Kundmachung.

In dem Orte Nyárló-Kékes und Harina (Münzberg) im Dobokaer Comitate in Siebenbürgen, wird je ein f. ung. Postamt errichtet, welche sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste befassen, und von denen das erste mit dem 1. Meilen entfernten f. ung. Postamt in Czege durch eine wöchentlich viermalige, das letztere hingegen mit dem Postamt Lechnitz durch tägliche Botenfahrten, und mit den Postämtern der Bistritzer Route durch die durchpassirenden Posten verbunden wird.

Die Bezüge dieser Postmeister sind mit der Bestallung von jährlichen 150 fl., dem Amtspauschale von 20 fl., und jenes in Nyárló-Kékes noch mit dem Botenpauischale für die Unterhaltung der wöchentlich viermaligen Botenfahrten nach und von Czege mit 200 fl. festgesetzt.

Dagegen ist jeder Postmeister verpflichtet einen Dienstvertrag, dessen nähere Bedingungen bei dem f. u. Postamt in Czege, und bezüglich Harina, bei dem Postamt in Bistritz, dann bei dem Dobokaer Comitats-Officiate eingesehen werden können, abzuschließen, eine Dienstcaution im Betrage von 200 fl., entweder baar, oder in mindestens 5% verzinslichen Staatspapieren zu erlegen, den Postdienst bei einem f. ung. Postamt zu erlernen und sich aus demselben einer Prüfung zu unterwerfen, insbesondere aber den Dienst in eigener Person zu betreiben.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig documentirten Gesuche unter Nachweisung ihres Alters, ihrer Beschäftigung und Schulbildung, dann Kenntniß der Landesprachen, ihres tabellarischen Lebenswandel, Vermögensstandes und des Bestandes eines zum Postbetriebe geeigneten, vor Feuer und Einbruch verwahrten, an der Straße gelegenen Hauses binnen vier Wochen bei der gefertigten Postdirection einzubringen.

Hermannstadt, am 22. September 1868.

Von der königl. ungar. Post-Direction für Siebenbürgen.

Concurs.

Zur Befetzung der erledigten Cantorstelle an der evangelischen Volksschule zu Tartlen, Schenker Kirchenbezirks, wird hiermit der Concurs bis zum **17. October d. J.** eröffnet.

Tartlen, am 28. September 1868.

Das evangelische Presbyterium A. G.

Nro. 3681.

Kundmachung.

In Folge Eröffnung des hohen f. ung. Handels-Ministeriums ist eine neue Ausgabe des 1. Theils des amtlichen Postcursbuches im Druck erschienen.

Der Verkaufspreis dieses Theiles sammt der Posttransportante der österreichischen Monarchie und der Eisenbahnanteile von Mittel-Europa ist mit 70 kr. per Exemplar festgesetzt.

Was mit dem Besitze zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß dieses neue Postcursbuch gegen Ertrag des Ankaufspreises bei der gefertigten Postdirection nach erfolgter Bestellung bezogen werden kann.

Hermannstadt, am 10. September 1868.

Von der königl. ungar. Post-Direction für Siebenbürgen.

Licitationen.

3.3. 843/1868.

Kundmachung.

Den **14. und 15. October d. J.** wird, unter Vorbehalt hoher Genehmigung, von 9 bis 1 Uhr Vormittag und von 3 bis 6 Uhr Nachmittag die versteigerungsweise Verpachtung der Communal-Allodial-Gefälle auf die Zeit vom 1. Januar 1869 bis Ende December 1871 in der Marktamt-Kanzlei zu Resinari vorgenommen werden, und zwar:

I. Das Schankrecht:
Bestehend aus vier Abtheilungen, zu je zwei Wirthshäuser.

II. Das Mählrecht:
Bestehend aus der oberen Mählmühle mit drei Gängen, aus der unteren Mählmühle mit zwei Gängen und aus der Mühle in der „Stesa“ mit zwei Gängen.

III. Die Weidegebirge:
Jusibé, Sierbanei, Rosidestii, Batrana din susu, Batrana din josu, Muncelulu, Grosii si Budulusia.

Pachtlustige haben sich, mit dem 10procent. Badium des Auktionspreises, welches beim Erstehet auf 20 Procent zu erhöhen ist, dann mit der vorgeschriebenen Caution versehen, in der Marktamt-Kanzlei zur bestimmten Zeit einzufinden.

Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen können bis zur Licitacion in der Marktamt-Kanzlei zu Resinari eingesehen werden.

Resinari, am 2. October 1868.

Vom Resinärer Kreis-Inspectorate.

Licitation.

2-2

Den **7. October d. J.**, 2 Uhr Nachmittag, werden allhier 1500 bis 2000 siebenbürgische Eimer Mehl, welche die hiesigen evangelischen Einwohner, zu Gunsten der Kirchenbau-Schuldentilgung, während der heurigen Weinslese zu entrichten haben, licitando verkauft. Der Erstehet hat, gleich nach Einfüllung des Meistes in seine Fässer, baar auszuzahlen.

Zuchmantel, am 27. September 1868.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Fremden-Liste.

Angekommen am 3. October.

Römischer Kaiser.

Eugen Heimann, Handelsagent, von Klausenburg, Franz Horváth, Kaufmann, von Pest, Johann Hoffmann, Offizial; Carl v. Mayer, Witt; B. Fuchs, f. l. Oberlieutenant, von Kronstadt, Georgin Popa, Redacteur, von Wien.

Neumüller.

Josef Stiel, Apotheker, von Nimnik.

Mediascher Hof.

Carl Brandisch, ev. Pfarrer, von Groß-Schenk. Sitt Past, Deconom, von Debra.

Ein Bräuhaus

in Gallatz, bei Fogarasz, verbunden mit dem Regal-Rechte aller geistigen und flüssigen Getränke, ist vom 1. März 1869 auf drei nacheinander folgende Jahre zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer

3-3

Adolf Schul in Gallatz.

Verkaufs-Anzeige,

besonders wichtig für Handelsgärtner und Milchwirthschaft.

Eine in gutem Betriebe befindliche Handelsgärtneri in Kronstadt, der größten Grenz- und Handelsstadt von Siebenbürgen, ganz nahe der Stadt, äußerst angenehm, mit herrlicher Bergansicht gelegen, ist unter billigen Bedingungen wegen vorgerückten Alters des Eigenthümers zu verkaufen. Dasselbe besteht aus 15 1/2 (fünfzehn ein halb) Joch à 1600 fl. Quadrat-Maß, worauf die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die zum Betriebe erforderlichen Glashäuser, Mistbeete und außer vielen hundert Standbäumen ausgebaute Baum- und Saatzschulen sich befinden. Sie besitzt zugleich große Sortimente von ausgesuchten Bier- und Florblumen. Der Absatz in die Donaufürstenthümer und im Lande selbst durch den begonnenen Eisenbahnbau größerer Steigerung entgegen. Vom Kaufschilling kann auch ein Drittel als Hypothekenschuld belassen werden.

Kronstadt in Siebenbürgen, am 21. September 1868.

Johann Imrich.

Senator in Pension.

Am 14. October a. e.

beginnt die Ziehung 1. Classe der vom Staate garantierten 255. Hamburger Lotterien, ausgestattet mit 19,300 Gewinnen, wovon 239 Haupttreffer von 1000 bis 250000 Mark. Hierzu empfiehlt Original-Losse: Ganze à 3/4 fl., Halbe à 1/2 fl. und Viertel à 87 1/2 kr. B. W., sowie Voll-Losse für alle Classen: Ganze à 63 fl., Halbe à 31 1/2 fl. und Viertel à 15 3/4 fl. B. W. unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Adolf Marcus,

Lotterie-Obernehmer in Brannschweig.

Antliche Ziehungs-Listen und Pläne gratis. 4-5

Hermannstädter Marktpreis

(in Herr. Währung)

am 2. October 1868.

Namen der Verkaufsartikel.	Besten fl. kr.	Mittlerer fl. kr.	Mindest fl. kr.
Nieder-östr. Mezen			
Weizen	4 53	4 27	4 —
Halbfrucht	3 47	3 20	2 93
Korn	2 13	2 —	1 87
Gerste	1 60	1 53	1 47
Hafer	2 —	—	—
Kulturug	2 —	—	—
Erbäpfel	80	—	—
Nieder-österreichischer Zentner			
Rundmehl	8 —	—	—
Semmelmehl	6 50	—	—
Weißpohlmehl	5 —	—	—
Schwarzpohlmehl	4 —	—	—
Die nieder-österreichische Maß			
Erbisen	16 —	—	—
Linfen	16 —	—	—
Bohnen	10 —	—	—
Hirse	16 —	—	—
Zentner Heu gebundenes	67 —	—	—
" ungebundenes	60 —	—	—
" Stroh, Lager	40 —	—	—
" Streu	30 —	—	—
Die n.-östr. Klafter hartes Holz	11 —	—	—
n.-östr. Pfund Rindfleisch	18 —	17 —	14 —
" " " " " " "	40 —	—	—

Bekanntmachung.

Die allerbh. conc. Versicherungs-Gesellschaft „DONAU“ in Wien mit einem Grundkapitale von Zwei Millionen Gulden ö. W., wovon Eine Million Gulden in 5000 Actien à 200 fl. ausgegeben ist, welche baar und voll eingezahlt sind, schließt Feuer-, Lebens- und Transport-Versicherungen nach Maßgabe der über jeden Geschäftszweig ausgegebenen gedruckten Versicherungs-Bedingungen.

Die „DONAU“ hat sämtliche von der k. k. priv. Ersten österreich. Versicherungs-Gesellschaft abgeschlossenen und noch in Kraft stehenden Versicherungen mit den entsprechenden Prämien-Einnahmen und Prämien-Reserven übernommen und betragen in Folge dessen ihre Baarmittel mehr als Drei Millionen Gulden ö. W.

Nachdem die Versicherungs-Gesellschaft „DONAU“ mittelst hohen Erlasses, ddo. Pest, 23. Januar 1868 die Concession zum Geschäftsbetriebe in den Ländern der ungarischen Krone erhalten, haben wir die General-Agentenschaft für Siebenbürgen

Herrn Carl Fabricius s. Söhne in Kronstadt

übertragen.

Wir ersuchen, hievon Kenntniß zu nehmen und werden bemüht sein, dem Vertrauen, mit welchem die allerbh. conc. Versicherungs-Gesellschaft „DONAU“ beehrt werden wird, in jeder Beziehung zu entsprechen. Wir haben uns als Ziel vorgesetzt, durch strenge Rechlichkeit in unserer Handlungsweise, offene Darlegung unserer Geschäftsverhältnisse, pünktliche Erledigung aller Geschäftsangelegenheiten und loyale und prompte Erfüllung unserer Verpflichtungen, den Ansprüchen zu genügen, welche das Publicum an eine Versicherungs-Anstalt zu stellen berechtigt ist.

Wir bestätigen, daß alle bei der Ersten österreich. Versicherungs-Gesellschaft abgeschlossenen und noch in Kraft bestehenden Versicherungen bis zu ihrem Ablauf unter unserer Garantie stehen, und daß hiefür eine Nachzahlung an Prämien nicht gefordert wird.

Für alle in den Ländern der ungarischen Krone geschlossenen Versicherungen nimmt die „DONAU“ ihren Gerichtsstand vor dem Wechselgerichte e. J. in Pest.

Wien, am 1. August 1868.

Allerhöchste concessionirte Versicherungs-Gesellschaft „DONAU“.

Pesta,

Verwaltungs-Rath.

Colditz,

General-Director.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfiehlt sich die unterzeichnete General-Agentenschaft zur Uebernahme von

Feuer-, Lebens- und Transport-Versicherungen

und erklärt sich zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit.

Statuten, Prospekte und Antrags-Formulare werden unentgeltlich verabfolgt.

Kronstadt, am 1. August 1868.

Die General-Agentenschaft:

Carl Fabricius s. Söhne,

Bureau: Marktplatz.

Allerhöchste concessionirte Versicherungs-Gesellschaft „DONAU“ in Wien.

Geschäfts-Ausweis

für die Zeit vom 1. September 1867 (Geschäftsbeginn) bis Ende Mai 1868 inclusive übernommener Versicherungen.

Versicherungs-Summe Gulden	Baare Prämien-Einnahme Gulden	Rückversicherungen und Storni		Netto-Prämie Gulden	Schäden			
		Versicher.-Summe Gulden	Prämie Gulden		Anzahl	dafür sind Brutto in Reserve gestellt Gulden	betragen tatsächlich ab. Rückert. Gulden	
a) Feuerversicherung	642,929.204	1,485.268	136,798.825	455.061	1,030.207	1296	407.653	324.759
b) Transportversicherung	31,806.062	82.255	4,310.664	20.125	62.130	1331	27.432	19.250
c) Hagelversicherung	4,252.840	90.119	2,222.062	48.176	41.943	289	45.000	22.000
d) Lebensversicherung	7,461.517	169.105	1,203.301	18.872	150.233*	92	65.628	62.628

und fl. 26.785 36 kr. versicherte jährl. Rente.

Wien, 3. Juli 1868.

Allerbh. conc. Versicherungs-Gesellschaft „DONAU“.

Pesta,

Verwaltungs-Rath.

Colditz,

General-Director.

Verwaltungsrath.

Präsident:

Wilhelm Freiherr von Henikstein, Großhändler, Commandeur und Ritter mehrerer hoher Orden, holländischer General-Consul etc.

Vice-Präsident:

Leopold Ritter von Wertheimstein, Director der Kaiser Ferdinand's-Nordbahn, königl. bairischer Consul, Ritter mehrerer hoher Orden.

Verwaltungsräthe:

J. M. Löwenthal Ritter von Linau, Großhändler, Director der Nationalbank, f. l. Rath, Director der Ersten österreich. Sparkasse, Ritter mehrerer hoher Orden etc.

Gustav Figdor, Großhändler etc.

J. Lippmann, Großhändler, Reichsrathsmittglied etc.

Anton Pesta.

Friedrich Knoblauch, General-Director } der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Th. Lange, Director

Friedrich Koch, General-Director der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Direction:

General-Director:

Carl Colditz.

Stellvertreter des General-Directors:

H. Oertel, Director.

Bureau: Wien, Schwarzenbergplatz 14.

1-3

Erstei
mit Ausnahme
Sonntage täglich.
Ar das halbe Jahr
das Vierteljahr 3
Monat 1 fl.
Mit
Postversendu
Im Inland:
halbjährig 8 fl.
jährig 4 fl. 5.
Im Ausland:
vierteljährig 5
Redacteur u. G
thümer
Th. Steinhaus

Filial-Abonneme Kaufmann; in V

Nr. 237

„Hermannstäd
West, 4. O
allerhöchste Entf
Gouichowski
der galizischen
Ministerpre
angefommen.
Pariser M
Ministeriums un
— Königin Jsa

Das f. ungar
feiner am 5. Mär
öffentlichen Kenntn
1. daß der
u. z. von den R
Arbital- Rechtsia
31. October l. J.
2. daß die
provisorischen kön.

Wilhelm R
Gaadl und Gab
Kadelaus Ajta
Rechnungsbehörde

Der Advokat
gipisten bei der f.
Anton Goffer zu
— der absolvirte
und Bibliothekar
Dr. Alois Bog
römischen und lan
— der Professur
seffers-Substitut
der erste Hilfsam
der ehemalige Hof
halterraths- Sectr
amtsbeigeordnete

Sigungen

Beginn der
Vorliegen
rath, Moriz Con
Schriftf
Zu der hen
tagenden romanit

Aus dem Ungari
Alos fand
entfernte sich h
alle Nerven auf
kommen, nieder
und verzweifelter
Liebe und
ein Herz verfübr
ihre Leidenschaft
rauschen konnten.
Mit leid
heute mit ihm g
werde sie ihn ni
an, an welchem
Als er w
mußte er mit gr
Wenn er
schlossen, denselb
Begriffe so sehr
schauderte zweie
zu legen.
Zu seiner
blick ablaufend,

Hollwiesbauer